

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Wochenblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Druckpreis: Erscheint an jedem Montag und kostet monatlich 36 Pfg., bei unseren Zustellern monatlich 96 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Befehlsgeld 2.85 M.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. B. Albert Pfister, Weilburg.
Druck und Verlag: J. Lipper & Co. in Weilburg.
Telephon Nr. 24.

Inserate: die einspaltige Normalzeile 20 Pfg., haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Nachnahme: Kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tagzuerst.

Nr. 249.

Donnerstag, den 24. Oktober 1918.

57. Jahrgang.

(Nachdruck verboten.)

Vor einem Jahr.

24. Oktober 1917. Im Westen verdichtete sich das Artilleriefeuer vom Houthouster Walde bis Paphlengbaele zu heftigstem Trommelfeuer. Größere Angriffe der Engländer erfolgten nicht. An der französischen Front wurden an mehreren Stellen Erkundungstruppen der Franzosen abgewiesen. — Die in Waffentreue von deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen unternommene Offensive gegen den ehemaligen Verbündeten hatte schon am ersten Tage große Erfolge. Die italienische Front in dem Becken von Triest und Tolmein wurde in 30 Kilometer Breite durchbrochen und die die Täler sperrenden starken Stellungen im ersten Stoß überannt. Am ersten Tage wurden mehr als 10000 Gefangene, dabei Divisions- und Brigadestäbe, eingebracht. Die Beute war nicht zu übersehen.

Der Krieg.

Berlin, 22. Okt., abends (W. T. B. Amtlich.) Starke Angriffe in Flandern (Abweisung von Deinge und Ostlich von Kortrijk brachten dem Feind nur örtlichen Bodengewinn. Auch Ostlich des Aisneufers beiderseits von Bouziers und südlich von Arras sind heftige Angriffe der Franzosen gescheitert.

Tagesbericht der obersten Seeresleitung.

Hoches Hauptquartier, 23. Okt. (W. T. B. Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Die Kämpfe in der Eys-Niederung dauerten an. Heftige Angriffe des Gegners von Deinge. Südlich der Stadt wurden sie abgewiesen, südlich der Stadt nach anfänglichem Geländegewinn durch Gegenstoß westlich der Straße Deinge-Ollwene zum Stehen gebracht. Ostlich von Kortrijk wurden wir vom Westrande von Bichte auf den Ostrand zurückgedrückt. Beiderseits des Ores sind starke feindliche Angriffe gescheitert. In erbittertem Kampf wurde die Höhe bei Reiberg vom schlesischen Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 10 unter seinem Kommandanten Major Grüner gegen 4fachen Ansturm des Gegners gehalten.

Teilangriffe in der Schelde-Niederung beiderseits von Tournai und Valenciennes.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Südlich von Marle räumten wir den vorübergehenden

verteidigten Brückenkopf der Serre und Souche und nahmen unsere Linie hinter die Bachabschnitte zurück. An der Aisne wiesen wir heftige Angriffe des Gegners beiderseits von Nanteuil ab.

Auf dem östlichen Aisneufer beiderseits von Bouziers und Ostlich von Olizy haben die Kämpfe großen Umfang angenommen. Unter stärkstem Artillerie-Einsatz griff der Feind am frühen Morgen zwischen Terton und Falaise sowie zwischen Olizy und Beaurépaires an. Auf den Höhen westlich von Bellay konnte der Angriff etwas Boden gewinnen. An der übrigen Front ist er vor unseren Linien gescheitert. Auch am Nachmittag brach der Feind nach erneuter stärkster Artillerie-Vorbereitung zum Angriff vor. Das erste bayerische Infanterie-Regiment unter Führung seines Kommandeurs Major Schmidler hat in zäher Verteidigung die Höhe Ostlich von Chépreux gegen mehrfachen Ansturm des überlegenen Gegners gehalten. Auch auf der übrigen Front wurde der Feind unter schweren Verlusten für ihn abgewiesen. Seeresgruppe von Callow.

Zwischen Argonnen und Maas und zwischen Maas und Mosel rege nächtliche Feueraktivität. Teilkämpfe westlich der Maas und westlich der Mosel ohne besonderes Ergebnis.

Leutnant Büchner erlangte seinen 40. Luftsturz.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Kriegsminister Scheuch über die Kriegsanleihe:

Wer nicht Kriegsanleihe zeichnet, handelt falsch, denn die Kriegsanleihe wird immer mindestens so gut sein wie bares Geld.

Reich

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 23. Okt. (W. T. B.) Amtlich wird verlautbart vom 22. Oktober: Gestern in den frühesten Morgenstunden gelang es

dem Feinde im Gebiete des Monte Sismol vorübergehend in unsere Gräben einzudringen. Er wurde durch Gegenstoß geworfen. Weitere Angriffe scheiterten in schwerem Feuer. Im Meano-Becken bereiteten wir italienische Erkundungsversuche. An der Morawa wurden feindliche Angriffe abgewiesen. Eine Unternehmung deutscher Truppen führte in eine feindliche Stellung. Bei Bajecar vermochte der Feind Boden zu gewinnen. In Albanien kam es am Mati-Fluss zu Nahkämpfen. Der Chef des Generalstabs.

Der Luft-Krieg.

Fliegerangriffe auf süddeutsche Städte.

Karlsruhe, 22. Okt. (af.) Gestern Abend zwischen 9 und 10 Uhr verjagten mehrere feindliche Flieger die offenen Städte Mannheim und Ludwigshafen anzugreifen. Unsere im Verein mit Scheinwerfern vorzüglich arbeitenden Flugzeuge verhinderten sie jedoch, in das Weichbild der Stadt einzudringen. Die abgeworfenen Bomben gingen sämtlich in der näheren und weiteren Umgebung nieder. Nur in einem Falle wurde geringer Sachschaden angerichtet. Aber Personenschaden ist nichts gemeldet. Auch die offene Stadt Kaiserlautern wurde heute Nacht von mehreren feindlichen Fliegern angegriffen. Die abgeworfenen Bomben verursachten Sachschaden in der Stadt. Leider wurde auch ein Mädchen getötet und eine Frau verletzt. Ferner fielen bei Hettelsheim einige Bomben auf freies Gelände, ohne irgend welchen Schaden anzurichten.

Der Friedensschritt der Verbündeten.

Die Stimmung in den Vereinigten Staaten.

Washington, 23. Okt. Der Washingtoner Korrespondent des „Daily Chronicle“ berichtet: Niemand in den Vereinigten Staaten von Nordamerika will einen Kompromiß oder wird mit weniger zufrieden sein als mit einer militärischen Entscheidung, die die militärische Macht Deutschlands bricht. Gleichzeitig aber äußert man Besorgnisse über die Stimmung in Amerika. Man meint, daß brutale Kraft allein kaum hinreichend sein werde, um den Krieg bald zu beendigen. Eine Kriegsverlängerung würde aber für die Stimmung in den Vereinigten Staaten viel gefährlicher sein können, als irgend ein anderer Faktor. (Berliner Tageblatt).

Das Echo der deutschen Note in Frankreich.

Zürich, 23. Okt. Aus Paris wird gemeldet: Sofort nach der Bekanntgabe der deutschen Antwortnote hatte Clemenceau eine Unterredung mit dem Minister des Äußern Bidon und mit dem amerikanischen Botschafter. In Kreisen, die dem Ministerpräsidenten nahe stehen, herrscht die Auffassung, daß der Zeitpunkt näher rücken werde, wo sich Frankreich direkt mit der Frage

über diese Hand hinweg, als wäre sie Luft. Dann sagte er:

„Herr Rat — ich habe ja ausgehalten. Aber die eine, welche Sie in den Tod gejagt haben — Hilda — die ist zerbrochen unter Ihrer Härte. Und das verzeihe ich Ihnen nie!“

Doktor Gerlach hatte die Blätter an sich genommen.

„Da steht noch mehr“, sagte er energisch. „Georg — Günther — jetzt ist keine Zeit, zu richten! Diese Stunde bringt uns Klarheit. Hier — die Oberin scheint genau jedes Wort der Sterbenden nachgeschrieben zu haben — bitte, Herr Gerichtsrat — jetzt lese ich!“

Und mit leicht zitternder Stimme fuhr er fort:

„Ich weiß nichts mehr, nicht, wie ich durch den Park kam, nicht, wie ich plötzlich auf der hohen Brücke stand. Ich dachte immer nur eins: daß jetzt alles verloren sei; denn daß der alte Graf tot war, das glaubte ich bestimmt.“

Aber da — auf der Brücke — da standen zwei: eine Frau war es, in einem weißen Seidenkleid — und ein hoher, stattlicher Mann. Ich sah nur seinen dunklen Bart, und daß er schwere Jagdstiefel anhatte. Die Frau sprach leise und dringend, sie haben mich nicht; aber der Mann antwortete laut und heftig:

„Ich kann nicht, Julie — ich kann das Geld nicht nehmen — nie, denn es kommt von dem Manne, der morgen dein Gatte ist.“

Ich wollte nicht, daß sie mich sehen, auch schwindelte mir so furchtbar, und vor den Augen tanzten mir große rote Flecken. Ich bin ja krank, seit langem krank — so dachte ich mich ins Gebüsch. Aber ich hörte jetzt alles. Ich hörte, wie die Frau den Mann beschwor, das Geld doch zu nehmen, wie er es nochmals zurückwies, und wie er dann sagte:

Weshalb, um Gottes willen, Julie — weshalb hast du mir das getan? Weshalb bist du Hugos Braut geworden?

Da brach es von ihren Lippen wie ein Schrei: „Weil ich es nicht aushielte, weil zwischen dir und mir der Schwur stand, welchen du einst deiner Frau geleistet hast auf ihrem Sterbebette, und weil ich dich liebte.“

Die Grafen von Freydeck.

Roman von A. Ostland.

(Nachdruck verboten.)

(63. Fortsetzung.)

Ein Schrei brach von Georgs Lippen. Auch der Rat war so erschrocken, daß er einen Moment innehielt. Aber Gerlach und Erich drängten:

„Weiter — weiter!“

Und der Rat las mit starker Stimme:

„Ich sandte dem alten Grafen einen Zettel, worin ich ihn bat, mir die zwanzigtausend Gulden, welche Ernst als Privatvermögen besaß, für mein Kind zu geben. Ich wollte mit Hilda weit weg ziehen — nur mein Kind wollte ich haben — mein Kind.“

„Ich bat den alten Grafen, um zehn Uhr nach der Bibliothek zu kommen. Dort wollte ich ihn treffen. Nur Hugo sollte mich nicht sehen; vor Hugo fürchtete ich mich so, er haßte mich.“

Hugo hat mich doch gesehen in der Kirche, eine Stunde, ehe ich zum alten Grafen ging. Aber ich bin ihm entkommen. Habe die Steinplatte zum Erdbegräbnis aufgehoben — ich kenne ja hier alle Wege von eins, auch die geheimen — bin durch die dunklen Gänge gelaufen. Habe im Park mein Kind gesehen — meine Hilda — neben ihr einen jungen Mann — sie nannte ihn Georg — aber ich wollte ja von niemand gesehen werden, ehe alles klar ist.“

„Ich habe mich durch ein halb angelehntes Fenster in die Bibliothek geschwungen und hier auf den Grafen gewartet in furchtbarer Hingangsangst. Ich wußte, es würde ein Kampf sein. Ich suchte Ernsts alten Schreibtisch, zu dem er mir den Schlüssel gab. Er stand früher einmal in diesem Zimmer, aber er ist weg.“

„In diesem Schreibtisch“, las der Rat weiter, „lag in einem Geheimfach, zu dem ich den Schlüssel von Ernst hatte, Geld aus dem Nachlaß seiner Mutter. Dieses Geld wollte ich für Hilda in Anspruch nehmen; da kam der alte Graf.“

Bei Gott, ich habe ihm alles gesagt und ihm die beklagten Abschriften von unserem Trauschein und Hildas Trauschein gezeigt, habe mich hingekniet und ihn gebeten, daß er mir verzeihe und Ernst im Tode vergibt, und daß er unsere Schuld nicht rächt an unserem Kinde. Nur er konnte helfen! Hugo nicht, denn Hugo hat Ernst einst in den Tod treiben wollen, er ist unser erbittertester Feind!

Der alte Graf war starr über das, was er hörte; er sprach kein Wort. Als ich aber sagte, daß auch Lucie noch lebt, da stürzte er plötzlich zusammen in dem Lehnstuhl — Bei Gott — ich tat ihm nichts —

Aber es sprang jemand durch ein Fenster. Ich weiß es nicht, wer es war —

Ich stürzte fort — nur fort! Ich hatte eine wahnsinnige Angst vor Hugo —

Ich lief nach dem Arbeitszimmer. Ich wußte, wo Hilda wohnte; es war dereinst mein eigenes Zimmerchen. Durch den Gang, der neben dem alten Kamin mündet — man muß nur ein wenig an der Spiegelleiste drücken — durch den lief ich, und so kam ich hin.

Aber Hilda war nicht da!

Ich habe alles in ihre Schreibtischlade gelegt: das Geld von Ernst. Er hat es sauer verdient — und den Schlüssel zum Geheimfach seines Schreibtisches — und meinen Ehering —

Eins riß ich an mich: ihr Bild! Das Bild meines Kindes!

Und dann zurück durch den Gang und durch das Fenster der Bibliothek fort. Ich habe beim Schein des Mondes eine Gestalt am Boden liegen sehen neben dem alten Grafen — ich glaube, es war der junge Mann, den ich neben Hilda sah. —

Aber ich mußte fort! Nur fort!“

Rat Stegmann legte die Blätter nieder, sein Antlitz war ganz fahl. Er stand langsam auf und streckte Georg die Hand hin.

Aber der, welcher an der Brust seines Vaters lag,

des Waffenstillstandes zu befehlen haben werde. Immerhin sind das „Echo de Paris“, der „Matin“, das „Petit Journal“ und die meisten nationalistischen Blätter mit der deutschen Antwortnote nicht zufrieden. Ein Teil der Presse, besonders die sozialistischen Blätter lehnen die Fortsetzung der Friedensarbeit nicht ab, sondern erklären, daß man nunmehr zu einem Waffenstillstand kommen müsse, da Deutschland die Bedingungen Wilsons angenommen habe und die Militärmacht durch die innere Ummwälzung erledigt sei.

Die finnische Königsfrage.

Berlin, 22. Okt. (W. B.) Aus Helsingfors wird der Nordd. Allg. Ztg. gemeldet: „Suomen Sosial-demokraati“ will aus zuverlässiger Quelle erfahren haben, daß bei der finnischen Regierung ein Telegramm aus Deutschland eingetroffen sei, demzufolge Prinz Friedrich Karl von Hessen erklärt habe, daß er vor Ablauf von zwei Monaten keine endgültige Antwort betreffs Übernahme der finnischen Krone geben könne, da er kein Friedenshindernis sein wolle.

Eine Rede des Königs von England.

Haag, 22. Okt. (A. f.) Reuter übermittelt den Text einer Rede, die König Georg vor einer interparlamentarischen Kommission, die aus 30 Engländern, 22 Franzosen, 8 Italienern und einem Belgier bestand, hielt. Der König sagte u. a.: „Die Heere Frankreichs, Italiens, Belgiens und der Vereinigten Staaten treiben gemeinschaftlich mit unserem Heer den Feind vor sich her. Seine Kraft ist gebrochen, sein Volk ruft nach Frieden. Der Sieg ist uns nahe. Wir alle sind darin einig, daß der Sieg vollständig und entscheidend sein muß.“ König Georg rühmt dann den Anteil, den die Parlamente an diesem Erfolge hätten, indem sie die Generale und Soldaten fortwährend unterstützten. Zu den Italienern gewandt sagte der König: „Ich wünsche Ihnen Glück zu der Aussicht für die Wiedergewinnung der Gebiete, die vom Alpenschnee bedeckt werden, wo Ihre tapferen Soldaten sich so viel Ruhm erworben haben und die bewohnt werden von Leuten, die Ihrer Rasse sind und Ihre Sprache reden und die schon lange gewünscht haben, mit dem großen Italien vereinigt zu werden. Und für Sie, meine Herren Parlamentarier aus Frankreich, naht der Augenblick der Zurückgabe der Provinzen, die vor 47 Jahren von Ihrem Lande losgerissen wurden und die niemals ihre Abhängigkeit an Frankreich verloren haben. Zwischen Italien und England hat immer Friede bestanden, und die englische Regierung brachte dem italienischen Volk bei seiner Wiedererhebung zur Einheit und Freiheit die größte Sympathie entgegen. Mit Ihrem Lande, Senatoren und Abgeordnete Frankreichs, war es einstmals anders. In früheren Jahrhunderten wurden zwischen unseren beiden Nationen große Kriege geführt. Jedoch in diesen Kriegen wurde stets von beiden Seiten ein ritterlicher Geist gezeigt, der die Erbitterung ausschloß, und als der Friede kam, wurde er in einer Stimmung gegenseitiger Achtung geschlossen. Wir in England bewunderten stets die glänzenden Talente Frankreichs, und erkannten gerne an, was wir auf intellektuellem Gebiete diesem Lande zu danken haben. Dies hat die Grundlage zu der Sympathie gelegt, die zwischen unseren beiden Völkern herrscht und wächst. Die Eintracht und das Zusammenwirken, so hoffe ich, werden unter dem Segen der Vorsehung eine Garantie für den Frieden sein, nicht nur für unser eigenes Volk, sondern für das ganze freie Europa, das nach der Rückkehr zu Ruhe und Fortschritt verlangt. Mein erster Wunsch ist es, Ihr Besuch in England möge das gegenseitige Verständnis noch weiter stärken und wachsen lassen.“ Dann begrüßte der König die Belgier: „Ihr Land, das in der wahnsinnigsten Weise überfallen und verwüstet wurde, hatte furchtbar zu leiden, aber der Tag der Befreiung ist nahe.“ — Es antworteten dann die Vertreter der einzelnen Nationen.

Ein Besuch auf Helgoland im Kriege.

5. Plauderstunden im Offiziersspeiseraum.

Heute Abend Musikessen. Wer da wohl nicht Lust gehabt hätte, der freundlichen Einladung zu folgen und nach dem anstrengenden Besichtigungstage im Kreise der Offiziere seine Helgoländer Eindrücke an der gemütlichen Tafelrunde des Offiziersspeiseraumes zu vertiefen. Ein mächtiger Saal nimmt uns auf. Tafel in Hufeisenform. Von der Empore läßt die brave Kapelle der Helgoländer Matrosenartillerie ihre melodischen Weisen ertönen. Das Abendbrot ist höchst einfach, den Kriegsverhältnissen angemessen. Flinke Bedienung servieren geräuschlos. Als sie abräumen und die Zigarren bringen, beginnt für mich die eigentliche Feierstunde des Tages. Es ist nicht verwunderlich, daß die Herren dem neugierigen Auswärtigen gern alle gewünschten Auskunft erteilen und daß das Wächlein des Redestromes, sehr nach meinen Wünschen, emsig fließt.

Helgoland ist eine Insel. Das ist in der Tat keine Neuigkeit. Und doch ist mir der Begriff insularer Abgeschlossenheit selten so zum Bewußtsein gekommen, als auf dem roten Fels im nordischen Meer. Vier Kriegsjahre auf diesem am weitesten vorgeschobenen Posten unserer Wacht im Norden. Auf der kahlen Felsenfläche, auf der wirkliche Bäume ein unbekannter Begriff, Blumen eine Seltenheit sind. Alles was der Mensch zu seinem Dasein braucht, was den Tausenden von Leuten als notwendiges Lebensbedürfnis unbedingt zugeführt werden muß, es kommt von dem Festlande. Nichts, rein nichts bringt die Insel hervor, wenn man von den künftigen Erbsäulen und Gemütsarten absieht, die in einzelnen Gärten gezogen werden. Doch, in etwas ist Helgoland ein kleines Dorado, in der Fischezucht. Marinefahrzeuge laufen nach See und holen zappelnde Schollen, Butte und Kabeljau. Sehr zum Ergehen der Marinemagen. Und daß die Helgoländer Hummer sich eines ganz besonderen Ansehens erfreuen und von ganz besonderer Güte sind, daran dürfte auch mancher Feinschmecker im lieben deutschen Vaterland heute noch dunkle Erinnerungen aus einstigen gesegneten Friedensjahren haben. Aber auch diese Samenkörner sind heute nicht mehr so reichlich auf dem Markte als im Frieden.

Mobilmachung. Helgoland ebenso überrascht von ihr, wie das ganze Deutschland. Riesige Arbeitsleistungen mußten da in jenen Augusttagen vollbracht werden. Die Befestigung wurde verstärkt. Reservisten kamen, Munition, Proviant, soweit die Insel noch nicht hinreichend damit versehen war. Und die biedereren Helgoländer gingen. Wurden ja: Schiff nach Hamburg und Altona gebracht, da die Insel aus militärischen Gründen geräumt werden mußte. Leere Häuser, verlassenere Wälder erzählen stumm und trübselig von der glücklichen Umgebung einstigen Babels. Ein vergessener Kanarienvogel, ein verschlafener Kater, sonst war das Leben erstorben. Und über Nacht wurde der Vadorst zu einem waffenstarken, vollgerüsteten Bollwerk. Damals sang der Dichter:

Gewaffnete Kliff, Ufer verankert in uralter See,
Mit Fels umpanzertes Großkampfschiff.
Umdroht von Schwadern aus Aus und See,
Wider Stürme und Schiffe, wie gegen Nordwest
Starrst du fest, Vorpost von Deutschland,
Wachhaltendes Helgoland!

Helgoland hielt die Wache. Tag um Tag, und Nacht um Nacht. Ohne daß der Feind kam. Die Leute witterten Spione und entdeckten Lichtsignale und geheimnisvolle Zeichen, die sich nach den mit vieler List und vielem Aufwand durchgeführten Hausumstellungen und Hausdurchsuchungen als das harmlose Flattern einer Gardine im Winde, das Drehen einer Spiegelfür oder die Bewegungen eines bleiernen Schornsteinaufsatzes entpuppten, welche letzterer so unvorsichtig gewesen war, das Gefundenes friedlich auf die kriegerische Insel herabschauenden Mondes in seinem glänzenden Anblick wiederzuspiegeln. Einige Schiffe, wohlgeleitet auf den „Verräter“, machten dem Spionensput ein Ende. Sogar einen hohen geist-

lichen Herrn holte das übereifrige Wachpersonal eines Nachts aus den Federn, um das Haus nach Spionen zu durchsuchen.

Sofales.

Weilburg, 24. Oktober

© Musikalischer Abend. Am Sonntag den 27. Oktober, abends 8 Uhr, findet in der Gymnasium-Aula ein „Musikalischer Abend“ statt, veranstaltet von ersten Mitgliedern des Wiesbadener Hoftheaters und dem Pianisten Walter Fischer. Den Ausführungen geht ein ausgezeichnetes Aufbrot voraus, der einen ungewöhnlich genussreichen Abend gewährleistet. Wir wünschen und hoffen deshalb, daß man auch hier den Künstlern das Interesse entgegenbringt, wie es ihr Ruf und das vielseitige geschmackvoll zusammengestellte Programm beanspruchen darf. (Näheres siehe Anzeigenteil.)

Die Kraft eines Volkes wurzelt im Acker; die Arbeit des Bauern macht sie lebendig. Aber die beste Ernte, die Gott uns gibt, kann den Sieg unseres Volkes nicht sichern, wenn dem Reiche die Mittel fehlen, das Schwert zu schmieden und scharf zu erhalten.

Dr. Röschke,

Vorsitzender des Bundes der Landwirte,

Mitglied des Reichstages

und des Hauses der Abgeordneten.

+ [Der Fortschritt der Werkvereine.] In letzter Zeit hat der Verband Mitteldeutscher Werkvereine unter der Bergarbeiterschaft an der Bahn und unter der Arbeiterschaft der Karlsruher in Staffeln insgesamt 7 Werkvereine gegründet, die sich sehr gut entwickeln und sich vor kurzem zu einem „Bezirksverband der Werkvereine in Weilburg und Umgebung“ zusammengeschlossen haben. Der Zweck der Werkvereine ist die Vertretung der Arbeiterinteressen auf wirtschaftsfriedlicher und nationaler Grundlage bei Abwehrung des Klassenkampfes und die Schaffung guter Arbeiterwohlfahrtskassen. Als solche bestehen bereits: vorzügliche Kranken-, Sterbe-, Arbeitslosenunterstützungskassen, eine allgemeine Arbeiterpensionskasse des Bundes Deutscher Werkvereine und andere Wohlfahrtskassen. Vorsitzender des Bezirksverbandes Weilburg und Umgebung ist der Bergmann Fink in Münster a. d. Bahn.

— Polizeiwachmeister sollen mittlere Beamte werden. Auf dem außerordentlichen Verbandstag der Polizei- und Kriminalwachmeister Preußens, der in Berlin am 20. Oktober unter zahlreicher Beteiligung auch von Abgeordneten aus allen Teilen der Monarchie im Lehrervereinssaal tagte, teilte nach einer Begrüßungsansprache des ersten Vorsitzenden Polizei-Oberregierungsrat Rebling mit, daß der Minister des Innern dafür eintreten wird, daß sämtliche Wachmeister mittlere Beamte werden, und daß eine durch die Zeitverhältnisse und die Dienststellung begründete im Rahmen der geplanten Besoldungsneuerung angemessene Erhöhung der Dienstbezüge der Wachmeister und Schutzmänner durchgeführt werden wird.

Bermittles.

* Weilmünster, 22. Okt. Vor einigen Tagen ging durch die Zeitungen die Mitteilung, viele Zuckerhändler hätten sich der Honigablieferungspflicht entzogen und ihren Bienenhonig anderweitig teurer verkauft. Der Zuckerverein „Untere Weil“ stellt demgegenüber fest: Bis zum 1. Oktober d. Js. hatten die Zuckerhändler, die dem Verein angeschlossen sind, 2756,4 Pfund Bienenhonig, also beinahe die volle Pflichtmenge, abgeliefert. Nur

Wegen Mangel an Honig ist meine Schwester gestorben. Ich durfte keinen Arzt holen — sie wollte es nicht!

Ich weiß nicht, ob es recht war, aber ich habe ihre letzten Wünsche erfüllt und ihr die langen Zöpfe abgeschnitten und andere Kleider angezogen; die ihrigen liegen in der alten, geschnittenen Truhe, die im Klostergange steht. Ich werde schweigen, wie ich es versprochen.

Der Herr gebe ihr die Ruhe, die das Leben ihr nicht gegeben!

Doktor Gerlach schweig. Eine Weile war es ganz still in dem sonnendurchfluteten Zimmer. Dann trat Käthe zu Marg Gänther:

„In Gottes Namen!“ sagte sie. „Nun sagen Sie noch das letzte: Weshalb haben Sie geschwiegen alle die Jahre hindurch? Weshalb sagten Sie nicht: Hugo von Freydenk ist Julius Mörder?“

Marg Gänther ließ die Hände sinken und stand auf.

„Warum?“ fragte er und sah von einem zum anderen; ja, warum? Weil ich doch schuld war trotz alledem! Weil ich einmal — ein einziges Mal schwach war! Weil ich Julius Aufforderung, zu kommen, folgte, trotzdem ich es ja wußte, daß dies ein Unrecht war.

Aber ich liebte sie! Ich habe nie einen Menschen so geliebt! Und einmal, ein letztes Mal wollte ich sie sehen, ihre Stimme hören, Abschied von ihr nehmen! Daß es so kommen würde, wer konnte es wissen?

Aber eins war mir vollkommen klar: Hugo von Freydenk ist zum Mörder geworden — durch mich.

— durch mich!

Er war damals sinnlos; er war bestimmt schon damals wahnsinnig. Er fürchtete sich grenzenlos vor einer Entdeckung, und diese Furcht überwand sogar seinen Schmerz um Julie überwog seinen Haß gegen mich.

Auf den Knien hat er vor mir gelegen und hat mich gebeten, beschworen, ihn nie, nie zu verraten.

Ich habe kaum gewußt, was ich tat. Aber eins wußte ich doch: Julius Name war besetzt, ihr Leibes, Heiliges preisgegeben, wenn ich sprach. Wer würde mir jemals glauben? Würde nicht jeder sie verurteilen?

Und so habe ich das Manneswort gehalten, das

hatte, mehr als alles auf Erden, und sah, daß du untergeben mußt im Kampfe gegen das Schicksal.

Was sagst du mir? Ich durfte ja doch nie die deine werden! Ich wollte dir helfen können, Geld haben, reich sein. Für dich, Marg — alles für dich!

Doktor Gerlach sah erschüttert auf von den gelben Blättern.

Eine Sekunde lang ruhten seine Augen auf Marg Gänther. Aber der stille Mann hatte sich schwer auf einen Stuhl am Tische niedergelassen und hatte beide Hände vor das Gesicht geschlagen. Niemand sollte es sehen, was in diesen Minuten in ihm vorging.

Gerlach nickte verstehend. Dann las er weiter:

„Ich weiß es nicht, wenn ich den Schatten zuerst sah, der jetzt quer über die Straße fiel. Aber ich wußte es sofort: Der da betrat, wie ein Jäger an das Wild, das war Hugo. Ich erkannte ihn an der Kopfhaltung, und in mir stieg die Überzeugung auf: die Frau dort, das ist Hugos Braut, das ist Julie von Kirchbach!“

Aber ich konnte nicht nachdenken; denn da sprang Hugo schon hervor aus dem Dunkel mit einem Riesenfuge und warf sich gegen die Frau. Ich habe meine Angst vor ihm — alles — alles vergessen und warf mich dazwischen, denn ich sah es wohl: dieser Mann würde einen Mord begehen.

Aber es war zu spät. Die Frau taumelte gegen das Geländer, sie hatte mit der Hand nach mir gegriffen — eine meiner losgegangenen Fingerringe blieb eine Sekunde lang zwischen ihren Fingern, aber sie ließ sie fahren; rücklings stürzte sie hinunter.

„Für dich, Marg!“ hat sie noch einmal gerufen. Dann war's ganz still.

Im nächsten Augenblick war ich die Böschung hinabgerannt — die Männer mir nach. Da lag sie — nur ein paar Schritte von uns entfernt — wir haben sie unporgestirnt.

Aber sie war schon tot!

Da habe ich mich gegen Hugo geworfen und geschrien: Mörder! Mörder!

Aber da ist das Blut gekommen. Ich meinte, ich

von einigen Ständen, die unter der Ungunst der Kriegszeit litten, konnte die Pflichtmenge nicht abgeliefert werden, weil sie Erträge kaum brachten. Ähnlich liegen die Verhältnisse in den Nachbarvereinen. Für die Jäger des Oberlahnkreises trifft also der gemachte Vorwurf nicht zu. Der Jägerverein „Untere Weile“.

● Mittau, 23. Okt. Mit dem Eisernen Kreuz wurde ausgezeichnet Herr Lehrer Karl Schweiher von hier (nicht Schneider, wie in Nr. 246 unseres Blattes gemeldet).

● Herborn, 23. Okt. Anlässlich der Hundertjahrfeier des theologischen Seminars hat die theologische Fakultät der Universität Marburg außer Herrn Professor Hansen auch den Herrn Generalsuperintendenten Ohlig in Wiesbaden zum „Ehrendoktor“ ernannt.

● Rüdesheim, 22. Okt. Eine Abordnung aus Finnland, bestehend aus 15 Herren, die am vorigen Donnerstag hier eingetroffen ist, wurde mittags am Bahnhof von Bürgermeister Alberti und Oberleutnant Kubale empfangen und nach dem „Darmstädter Hof“ geleitet. Dort wurde das von der Stadt Rüdesheim dargebotene Mittagessen eingenommen. Bei der Tafel begrüßte Bürgermeister Alberti die Gäste namens der städtischen Behörden, worauf Universitätsprofessor Dr. Nikolaus aus Helsingfors den Dank für die gastliche Aufnahme der Abordnung aussprach. Der Redner hob in seiner Ansprache die Lebenswürdigkeit der Deutschen und besonders die hohe Leistungsfähigkeit der deutschen Industrie hervor, die als leuchtendes Vorbild in der Welt bestünde. Nach Beendigung des Essens wurde ein gemeinschaftlicher Spaziergang durch die Weinberge nach dem Nationaldenkmal unternommen. An die eingehende Erläuterung desselben schloß sich der Vortrag des Liedes „Die Nacht am Rhein“, das zuerst in deutscher, dann in finnischer Sprache gesungen wurde. Bei dieser Gelegenheit gaben die Finnländer ihrer Begeisterung Ausdruck und gelobten, für Deutschland einzustehen und durchzuhalten. Nach Rückkehr folgten die Gäste einer Einladung der Gasts. von Fräulein-Sterstorffschen Verwaltung zum Besuche der Keller, wo ihnen der Weinbau und besonders die Behandlung der Weine bis zur Abfüllung geschildert wurde. Eine Probe von edlen Rheingauer Gewächsen, besonders 1888er, 1893, 1911er und 1915er aus Rüdesheimer Lagen, sowie Schaumwein im „Rheincub“ bildete den Schluß. (W. S.)

Worte aus schwerer Zeit.

Wer sich selbst verläßt, der wird verlassen; das Volk, das an sich verzweifelt, an dem verzweifelt die Welt und die Geschichte schweigt auf ewig von ihm. Unser Volk ist in einem Jeglichen von uns — darum laßt uns wacker sein! — Ernst — 1810.

Lezte Nachrichten.

Berlin, 24. Okt. Der Reichskanzler ist an Grippe leicht erkrankt.

Berlin, 23. Okt. (Hf.) Die konservative Reichstagsfraktion hat einen Antrag gestellt, der Reichskanzler möge darauf hinwirken, daß die Lösung für Mannschaften und Unteroffiziere vom 1. Oktober 1918 ab mindestens verdoppelt und eine angemessene Aufbesserung der Gehälter für Offiziere möglichst bald festgesetzt und die gleiche Beförderung von Offizieren und Mannschaften durchgeführt werde. Ähnliche Anträge der Parteien der Linken des Reichstages sind bisher von den Konservativen abgelehnt worden.

Berlin, 23. Oktober. (Hf.) Nach Meldungen der Korrespondenz Stambul-Berlin beschäftigt sich die türkische Presse trotz einem offiziellen Dementi immer eingehender mit angeblichen Verhandlungen über einen Sonderfrieden der Türkei mit der Entente. Als Vertreter der Türkei wird hierbei wiederum der Botschafter von Smyrna Raschmi Bey genannt, während der Vertrauensmann der Entente der bekannte englische General Townshend wäre. — Nach dem „Terschuman“ soll das Kabinett Talaat Pascha mit Deutschland ein geheimes Abkommen geschlossen

ich Hugo damals gab; das Wort, das für mich zum Stein wurde, der mich in die Tiefe zog.

Ich konnte ihn nicht verraten, der mein einziger, bester Freund einst gewesen, ich konnte nicht! Denn ich hatte an ihm gehandelt, und durch mich war er so weit gekommen, durch meine Schwäche und meine Schuld!

So habe ich geschwiegen und habe mein Schicksal auf mich genommen, als eine Sühne.

Ob ich recht handelte, das stelle ich einem höheren Richter anheim, zu entscheiden!

Max Günther schwieg wie erschöpft. Er stand da, ganz überwältigt von der Macht dieses Augenblicks, der ihm seine Ehre, seinen guten Namen wiedergab, und doch demütig in dem unabwiesbaren Bewußtsein: „Ich bin schuldig. Ich habe mich hinreichend lassen und habe selbst das Schicksal heraufbeschworen!“

Die übrigen fanden im ersten Augenblick keine Worte. All das, was die letzten Stunden ihnen gebracht hatten, schien zu eigenartig, zu seltsam. Man konnte es nicht sofort begreifen, verstehen. Erich sagte sich zuerst:

„Vater“, sagte er warm und legte seinen Arm fest um die Schulter des bedenden Mannes, „gottlob, nun wird alles noch gut!“

Max Günther sah still vor sich hin.

„Nein“, sprach er fest, „es kann nicht mehr alles gut werden! Julie ist tot, sie war so stark, so tapfer. Glaubt es mir, wir beide, Julie und ich, wir haben Jahre hindurch einen verzweifeltsten Kampf geführt gegen uns selbst! Wir haben es schon lange gewußt, daß wir uns liebten, daß wir füreinander geschaffen waren, wie noch selten zwei Menschen.“

„Aber ich hatte meiner verstorbenen Frau“, fuhr Max Günther fort, „vor Zeugen mein Wort gegeben, nie mehr zu heiraten. Auf das Kreuzwort hatte ich es ihr geschworen! Der Schwur stand zwischen mir und dem Glück. Ich war nicht der Mann, ein Versprechen zu brechen, und Julie wäre nicht instande gewesen, auf einer solchen Basis sich ein Glück zu erbauen.“

So lebten wir nebeneinander hin, und das Leben wurde uns zu einer Qual. Dazu kamen die äußeren

haben, demzufolge Deutschland einen Frieden schließe, solange türkisches Gebiet besetzt sei. Deutschland tue dies dennoch, und damit habe die Türkei auch freie Hand erhalten, hierbei übrigens nur der Not gehorchend.

Wesentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg. (Landwirtschaftskanzlei.)

Voraussichtliche Witterung für Freitag, 25. Oktober. Vielfach noch neblig doch zeitweilig aufheiternd, nur wenig kühler.

Verlust-Listen

Nr. 1271—1274 liegen auf.

Wilhelm Andre aus Rohnstadt leicht verwundet.
Josef Budard aus Mengerskirchen aus Gefangenschaft zurück.
Karl Wilhelm Färber aus Drommershausen aus Gefangenschaft zurück.
Wilhelm Göbel 2r aus Weilmünster lo., b. b. Tr.
Untersoffizier Christian Losacker aus Mengerskirchen schwer verwundet.
Johann Losacker aus Mengerskirchen leicht.
Karl Maar aus Weilburg schwer verwundet.
August Mehler aus Weilmünster gefallen.

Bestellungen

auf das

Weilburger Tageblatt (Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

für die Monate November und Dezember 11 wollen die Abonnenten bei der nächsten Postanstalt, den Landbriefträgern oder bei unsern Austrägern machen.

Inserate und Bekanntmachungen haben bei der großen Verbreitung des „Weilburger Tageblattes“ einen guten Erfolg.

Wer f e t

die im Haushalte, auf den Höfen, in den Schuppen, auf den Dachböden usw., selbst in den Winkeln herumliegenden

L u m p e n

Stoffabfälle, altes Badklein, Flicklappen, Musterlappen, alte Strümpfe, Bindfaden, Güte, Kragen, Manschetten, Reste usw.

nicht achtlos fort!

Die Kriegswirtschaft braucht jedes Stüchchen Lumpenmaterial, auch wenn es noch so wertlos erscheint.

Sammelt deshalb alles!

Verkauft es an die richtige Ablieferungsstelle: den gewerbemäßigen Lumpensammler. Dieser liefert alles bestimmungsgemäß an die Sortier- und Wirtschaftsstellen der Heeresverwaltung ab.

Kriegsamt.

Sorgen. Da trat mein einziger, bester Freund, Graf Hugo von Freydenck, in unser Dasein.

Er sah Julie, und er liebte sie, liebte sie mit einer Wildheit, einer Kraft, welche man diesem müden Manne kaum mehr zugetraut hätte; und Julie nahm seine Werbung an. Sie hoffte dadurch mir helfen zu können und einem fast unerträglichem Zustande ein Ende zu machen. Aber es half nichts.

Wo so große Leidenschaften sprechen, türmt man vergebens Hindernisse auf. Wir haben auch jetzt nie gesprochen von unserer Liebe, aber unsere Augen sprachen. Vielleicht redeten sie sogar noch lauter als früher. Und einmal fing Hugo einen solchen Blick voll Qual auf.

Er stellte mich in bestigter Weise zur Rede, und ich gestand ihm offen, daß ich Julie liebte, daß ich ihr jedoch nie eine Heirat bieten könne. Hugo war vollkommen maßlos in seinem Zorn und seiner Eifersucht. So verließ Julie mein Haus, und ich sah sie nur noch einmal ganz flüchtig, bis — bis —

„Bis sie Ihnen jenen Zettel sandte in der alten Kinder-Geheimschrift, nicht wahr? Jenen Zettel, in dem Julie Sie beschwor, zu der festgesetzten Stunde auf der hohen Brücke auf sie zu warten?“

Räthe Gerlach hatte ganz leise gesprochen. Sie stand dicht neben Max Günther und Erich. Aber Gerichtsrat Stegmann hatte ihre Worte dennoch gehört.

„Was für einen Zettel?“ fragte er rasch, und auch Max Günther sagte erstaunt:

„Was wissen Sie davon, Räthe? Ich habe den Zettel verloren, aber niemand konnte aus der einfachen Addition einen tieferen Sinn erraten.“

Erich gab mit kurzen Worten auch hierüber Auskunft. Gerlach schüttelte den Kopf.

„Räthe! Räthe!“ sagte er vorwurfsvoll.

Aber sie warf sich in seine Arme, und ein wenig absichts stehend von den anderen, flüsterte sie dicht an seinem Ohr:

„Vater, ich konnte nicht anders! Ich habe es für Erich getan!“

(Fortsetzung folgt)

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg. Die Brotzusatzkarten

für Schwerkarbeiter können heute nachmittag von 5 bis 6 Uhr auf dem Polizeizimmer abgeholt werden.
Der Magistrat.

Milchmarken-Ausgabe.

Die Ausgabe der neuen Milchkontrollmarken findet am Freitag, den 25. Okt. 1918, vormittags von 9—12 Uhr, an die bezugsberechtigten Einwohner von Buchstabe A bis L, nachm. von 2—6 an diejenigen von Buchstabe M bis Z unter Vorlage der weißen Ausweisarten im Geschäftslokale des Herrn Otto Dreufus dahier, Neugasse, statt.

Weilburg, den 23. Oktober 1918.

Der Magistrat. Städtische Milchmarkenausgabestelle.

Beschneiden der Hecken.

(Auszug aus der Regierungs- und Polizeiverordnung vom 1. Juni 1882.)

Lebende Einfriedigungen dürfen ohne Zustimmung des Angrenzenden nicht näher als 45 cm weit von den angrenzenden Grundstücken angelegt werden und nur 45 cm und 105 cm hoch sein.

Zum Überhandlungen gegen die Vorschriften werden mit Geldstrafe bis zu 10 Mark, Unvermögenssalle mit verhältnismäßiger Haft bestraft.

Weilburg, den 18. Oktober 1918.

Die Polizeiverwaltung.

Nach der Ortsliste der Anbau- und Flächenenerhebung haben eine Anzahl hiesiger Familien in Ortschaften des Kreises Kartoffeln angebaut.

Damit eine Mehrversorgung nicht erfolgt, ersuchen wir die Herren Bürgermeister der fraglichen Orte uns gefälligst mitteilen zu wollen, wieviel hiesiger Kartoffeln die hier wohnhaften Familien in der Gemarkung geerntet haben.

Bei den Familien selbst werden wir eine Nachkontrolle ausführen.

Weilburg, den 15. Oktober 1918.

Der Magistrat.

Die Geschäftsinhaber werden wiederholt ersucht, für Rechnung der Stadt nur dann Waren zu verabsolgen, wenn der Empfänger einen mit unserem Dienststempel versehenen Liefer- oder Bestellschein vorlegt.

In Zukunft werden wir alle Rechnungen zurückweisen, denen die Lieferseheine nicht beigelegt sind.

Der Magistrat.

An die Einkaufsstellen für Buchedern.

Die Landw. Zentr.-Darl.-Kasse macht darauf aufmerksam, daß die Trocknereien verpflichtet sind, die leeren Säcke innerhalb 5 Tagen nach Eintreffen der Ware an die betr. Ortseinkaufsstellen zurückzusenden. Erfolgt die Rücksendung später, dann ist die Land. Zentr.-Darl.-Kasse berechtigt, den Trocknereien für jeden weiteren Tag eine festgesetzte Leibgebühr zu berechnen. — Ich bitte Sie darum, mir stets auf das genaueste zu melden, wann die Rücksendung später erfolgt ist und zwar um wieviel Tage.

Ich ersuche Sie, zur Kontrolle hierüber ordnungsgemäß Buch zu führen, damit Sie jederzeit an Hand dieser Buchführung feststellen können, wann die Säcke hinausgegangen und wann sie von den Trocknereien zurückgekommen sind.

Ferner teile ich hierdurch noch mit, daß sämtliche Buchedern seitens der Ortseinkaufsstellen an das Reichseisen-Lagerhaus in Garmberg (Rassau) zu liefern sind.

Weilburg, den 23. Oktober 1918.

J.-Nr. 961. Scherer, Kreissammelleiter.

Obsternte.

(Nachdruck verboten.)

Dauerkernobstsorten sollen so lange als möglich am Baume hängen bleiben. Je länger sie hängen, um so besser werden die Früchte ausgebaut, um so feiner ist später der Geschmack, um so besser bewahren sie sich in der Haltbarkeit. Vorzeitig geerntete Äpfel und Birnen bleiben zähe, rübenartig, werden nicht saftig, auf der Junge nicht schmeizend und schmecken immer roh. Sie erreichen selten Lagerreife und bedürfen die vorzeitige Ernte durch übermäßigen Wasserverlust und damit verbundenes Welken, Runzligwerden.

Man kann nicht gut einen frühesten Erntetermin angeben, weil die Witterung des jeweiligen Sommers den Reifezeitpunkt nicht unwesentlich beeinflusst, und trotzdem kann man wiederum, um einen Anhalt zu geben, sagen, daß Dauersorten nicht vor dem 20. September gepflückt werden dürfen. Mit größter Sicherheit aber kann der 6. Oktober als äußerster Erntetermin bezeichnet werden; denn alte gärtnerische Erfahrung lehrt, daß längeres Hängenlassen wenig Vorteil mehr bringt, die Gefahr der Nachtfröste aber in unmittelbarer Nähe gerückt ist. Das Gesagte gilt für Mitteleuropa. Im Norden und Osten ist der 1. Oktober, im Weingebiet der 10. Oktober der Endtermin. Janzon.

Zeit fleißig das Fallobst auf!

(Nachdruck verboten.)

Man warte damit nicht, bis dieses gefahrbar wird, sondern beseitige möglichst jeden Tag die abgefallenen Früchte; denn diese sind die Träger mancherlei Obstschädlinge, die alsbald austreiben und sich in der Rinde oder unter den Bäumen verkrüppeln und dann schwer zu vernichten sind. Mit dem ausgelesenen Fallobst aber vernichtet man sofort eine nicht zu unterschätzende Menge der Schädlinge. Auch ist zu bedenken, daß man mit den abgefallenen Früchten zugleich die Herde allerlei Pilzkrankheiten entfernt: Darum alles nicht verwendbare Fallobst vernichten! Schwarzbach.

Bekanntmachung der Kreisammelleitung

bezt. Bucheckernsammlung.

Nach Verordnung des Staatssekretärs des Kriegs-
Ernährungsamtes über Bucheckern vom 20. 7. 18 bezw.
Verfügung des preussischen Staatskommissars für Volks-
Ernährung vom 8. 8. 18 ist das Sammeln von Buch-
eckern in sämtlichen Staats- und Gemeindefeldern
für jedermann freigegeben. Die Forstbehörden können
bestimmen, daß einzelne örtlich genau bezeichnete Wald-
bestände vom Sammeln auszuschließen sind, und daß
gewisse Arten des Sammelns, wie das Anpöhlen mit
Ästen, das Bestiegen der Bäume usw. nicht angewandt
werden dürfen.

Für jedes Kilogramm Bucheckern wird 1,65 Mark
bezahlt. Es werden jedoch nur voll entwickelte und ge-
sunde, von allen Beimischungen gereinigte Bucheckern
angenommen. Die Sammler erhalten weiter entweder
für das gleiche Quantum Bucheckern, welches abgeliefert
und bezahlt wurde, einen Schlagschein, welcher den
Sammler berechtigt, diese Bucheckern bei einer Mühle
schlagen zu lassen, oder aber er erhält einen Ölbezugs-
schein, auf Grund dessen ihm bei seinem Kommunal-
verband 6 Prozent Öl der Gewichtsmenge des gesamten
abgelieferten Quantums zur Verfügung stehen.

Als alleinige Abnahmestellen für Bucheckern im
hiesigen Kreis kommen folgende, von dem Kreisammel-
Aussschuß bestimmte und von dem Hauptauskäufer, der
Landwirtschaftlichen Zentral-Vereinskasse für Deutsch-
land, Filiale Frankfurt a. M. genehmigte Stelle in Frage.

1. Weilburg. (Kaufmann Carl Götz)

Dorthin haben abzuliefern alle Sammler aus
den Orten: Ahhausen, Kirchhofen, Wald-
hausen, Odersbach, Drommershausen, Hessel-
bach, Eubach, Freiensfeld, Selters, Kirch-
hausen, Weilburg.

2. Aumenau. (Lehrer Schmidt) Dorthin liefern ab:

Seelbach, Elterhausen, Axfurt, Langhede
Aumenau.

3. Kunkel. (Lehrer Müller) Dorthin liefern ab:

Kerkerbach, Steeden Schadeß, Ennerich, Hofen,
Kunkel.

4. Weilmünster. (Hauptlehrer Besort.)

Dorthin liefern ab: Effershausen, Ernsthausen,
Langenbach, Wügendorf, Vollenhausen, Witten-
hausen, Wöltau, Edelsberg, Audensmiede,
Weilmünster.

5. Mengerskirchen. (Lehrer Hilger.)

Dorthin liefern ab: Probbach, Winkels,
Walbernach, Mengerskirchen.

6. Gräveneck. (Lehrer Becker.) Dorthin liefern ab:

Wirkelau, Falkenbach, Weinbach, Gräveneck.
7. Löhnerberg. (Lehrer Gath.) Dorthin liefern ab:

Niedershausen, Obershausen, Dillhausen, Löh-
nerberg.

8. Merenberg. (Lehrer Belten.) Dorthin liefern ab:

Varig, Selbenhausen, Reichenborn, Mäcker-
hausen, Allendorf, Merenberg.

9. Laubus-Eschbach. (Lehrer Hennemann.)

Dorthin liefern ab: Wolfenhausen, Fleffen-
bach, Rohnsdorf, Laubus-Eschbach.

10. Schupbach. (Hauptlehrer Bender.)

Dorthin liefern ab: Heddenhausen, Gaudern-
bach, Eschenau, Ober- und Niedertiefenbach,
Schupbach.

11. Wilmar. (Kaufmann Jakob Flach.)

Dorthin liefern ab: Weyer, Münster, Wilmar.

12. Philippstein. (Lehrerin Fel. M. Funke.)

Dorthin liefern ab: Altkirchen, Vermbach,
Laimbach, Philippstein.

Andere Stellen oder Personen haben keine Berech-
tigung, Bucheckern zu den vorerwähnten Preisen und
Bedingungen anzukaufen.

Im Interesse der Reiterparnis und möglicher Ber-
eicherung der Ablieferung wird dringend empfohlen,
daß in jedem Orte des Kreises bei dem betreffenden
Ortsammelleiter (Lehrer) eine Ortsannahmestelle für
Bucheckern errichtet wird, wo dann die gesammelten
Mengen an einem bestimmten Wochentage abgeliefert
werden und von wo sie dann zusammen an die betref-
fende Ortsannahmestelle transportiert werden könnten.

Auch dürfte es sich der Einfachheit halber empfehlen,
daß die Scheine bezw. Schlagscheine an den einzelnen
Orten bei der Ablieferung gesammelt und gemeinsam
an das Landratsamt geschickt werden.

Bemerkt sei noch zum Schluß, daß für die Sammlung
von Altmateriale usw. durch die Schulen die bisherigen
Sammelstellen bestehen bleiben.

Weilburg, den 17. Oktober 1918.

J. Nr. 851. Scherer, Kreisammelleiter.

Bekanntmachung.

Der Plan über die Errichtung einer überirdischen
Telegraphenlinie in Fleckenbach liegt bei dem unter-
zeichneten Postamt von heute ab 4 Wochen aus.

Weilburg, den 23. Oktober 1918.

Kaiserliches Postamt.

Fürsorgestelle

für Kriegshinterbliebene.

Beim Kreisamtsaussschuß des Oberlahnkreises ist
eine Fürsorgestelle für Witwen, Waisen und sonstige be-
dürftige Hinterbliebene von gefallenem Krieger einget-
richtet worden.

Sprechstunden: Donnerstag u. Samstags vormittags
von 9—12^{1/2} Uhr im Kreishaus 2, 2. Stock, Zimmer 1.

Inverl. Mädchen

zur Führung eines frauen-
losen landwirtschaftl. Haus-
haltes gesucht.
Ang. a. d. Gescht. u. 1940.

Mädchen

nicht unter 20 Jahr., welches
schon gedient hat, nach
Frankfurt gesucht.
Su. erfr. i. d. Gescht. u. 1941.

Dienstmädchen

für 1. November oder später
gesucht. Näheres in der Ge-
schäftsstelle unter 1943.

Zwei ältere Damen suchen
für sofort

möbl. Zimmer

mit 2 Betten. Offerten mit
mit Preisangabe an
Schäumer, Wachen.
Ludwigsallee 84 2 Tr.

Gymnasium-Mula Weilburg.

Sonntag, den 27. Oktober, abends 8 Uhr

Musikalischer Abend.

Ausführende:

Prof. Oskar Brückner, Rgl. Konzertmeister und Kammer-
virtuos (Wiesbaden);

Nicola Geisse-Winkel, Rgl. Sopranfänger (Bayreuth-
Wiesbaden);

Walther Fischer, Pianist (Wiesbaden).

Vortragsfolge:

- | | |
|---|-------------------------------|
| 1. Chromatische Fantasie und Fuge | Bach |
| 2. Sinfonische Variationen für Violoncello
und Klavier | Boellmann |
| 3. Wolframs Ansprache { aus „Tann-
Häuser“ } | Wagner |
| 4. Solostücke für Violoncello: | |
| a) Carabande | J. S. Bach |
| b) Wiegenlied | Strauß-Brückner |
| c) Menuett | Mozart |
| d) Scherzo | van Beethoven |
| 5. Rieder: Heimkehr
Zuweisung
Cäcilie | N. Strauß |
| 6. 14. Rhapsodie | Liszt |
| 7. Solostücke für Violoncello: | |
| a) Gebet | D. Dorn |
| b) Moment musical | Schubert |
| c) Tarantella | Popper |
| 8. Rieder: Widmung
Heimkehr
Ansprache des Hans Sachs aus
„Die Meistersinger“ | Schumann
Wolf
N. Wagner |

Karten: 3, 2 und 1 Mk.

Vorverkauf: Buchhandlung Diesterweg.

Geschäftsstelle
und
Nebenverkaufsstelle

Kreis-
Sparkasse
Weilburg

Kassenstunden:
täglich von 8—1 Uhr
sowie
Montags und
Mittwochs nachmitt.
von 2—6 Uhr.

Annahme von

Kriegs-Anleihe-Zeichnungen

bei der Hauptkasse u. sämtlichen Ortsabteilungen
gegen Barzahlung, Verrechnung von Sparguthaben
(ab 1. 10.) und Hinterlegung von Wertpapieren.

Donnerstag und Freitag wird
Schüttel-, Tafel- und Edelobst
verladen.

Kreisammelleitung Weilburg der Reichsstelle
für Gemüse und Obst.

Bucheckern-Sieben

allen Größen und Weiten vorrätig.

1. Weilburger Konsumhaus. A. Brehm.

Wer die Heimat liebt
zeichnet Kriegsanleihe.

Danksagung.

Für die vielen wohlthuenden Beweise herzlicher Anteilnahme
bei dem Heimgange unseres teuren Entschlafenen spreche ich,
auch im Namen meiner Angehörigen, unsern tiefempfundenen
innigsten Dank aus.

Frau Berta Wobig.

Weilburg, den 24. Oktober 1918.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme
beim Tode meiner lieben unvergesslichen Frau,
unserer guten Mutter, Schwester, Schwiegermutter
und Grossmutter

Frau

Cristiane Sehlbach

geb. Mehl

insbesondere Herrn Pfarrer Möhn für die trost-
reichen Worte am Grabe, sagen wir herzlichen
Dank. Auch besonderen Dank allen, welche
während der Krankheit und beim Tode so lieb-
reich Hilfe leisteten.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Wilh. Sehlbach u. Kinder.

Ahausen, den 23. Oktober 1918.

Amtlicher Taschen-Fahrplan

gültig vom 1. Oktober 1918. Preis 30 Pf.

Quentin-Mahlaus Taschen-Fahrplan

mit Frankfurt a. M. als Mittelpunkt. Preis 1 Mk.

Zu haben in der

Buch- und Papierhandlung Hugo Zipper, G. m. b. H.

Zum 1. November

Kinderermädchen

für halbe oder ganze Tage
gesucht.

Wahnhofstr. 111.

Sanberes Mädchen

welches den Haushalt ver-
steht und kochen kann, zum
höchsten Eintritt gesucht.

Karl Phil Söhngen.

Weilmünster.

Gesucht wird Grundbesitz
an all. Plätzen verläßl. Häuser
jed. Art, Villa, Hotel, Gast-
haus, Gut, Mühle, industr.
Betriebe zwecks Zuführung d. d.
Verlag Verkaufs-Markt an
größere Anzahl vorgem. Rän-
ger Interess. insbes. auch
Erstgenossen für Kriegsbesitz
Sellschverhändler Schreib. an
Verkaufs-Markt Frankfurt
a. M. Hauptburgerallee 28.
Besuch erfolgt kostenlos.

Für den Feldpostverand
empfehle:
Marmeladeflecken, Schachteln
Butterbrot, emailliert und
mit Glaseinsatz, Kuchen-
schachteln.

Taschenlampen und Ersatz-
batterien.

Briefmarken, Portemonnaies
Briefpapier, Tintenstifte,
Spirituslocher, Carbidlampen
1. Weilburger Konsumhaus
A. Brehm.

Schrankpapiere
empfehle:
Buchhandlung H. Zipper G. m. b. H.